

Im Wintersemester 2006/07 hat in München, Augsburg und Eichstätt ein neuer Studiengang sein Curriculum gestartet, der so ziemlich alle inkriminierten Sünden des Bologna-Prozesses begangen hat. Es haben sich verschiedene Fächer zusammengesetzt – aber nicht, um den Bilderbrei zu kochen. Es gibt in diesem Masterprogramm keinen Kurs, der nicht von zwei Dozenten aus unterschiedlichen Disziplinen gemeinsam geleitet und betreut wird. Auch verschiedene Universitäten haben sich vernetzt, und die Studierenden sitzen tatsächlich mehr im Zug als in den alten Magisterstudiengängen. Schließlich sind auch noch Forschungsinstitute und Museen dabei, und zwar nicht nur für Praktika, sondern für den Unterricht. Abgehoben? Mut oder Wagemut? Als Sprecher des Studiengangs muss ich das Urteil der strengen Evaluierung anheim stellen.

Grundzüge des neuen Masterprogramms

Ziel des zugleich internationalen und interdisziplinären Masters ist die Vermittlung von Kompetenzen in den grundlegenden historischen Kunst- und Bilddiskursen (<http://www.kunst-bilddiskurse.de/>). Die Studierenden erwerben je nach ihren Schwerpunktsetzungen Schlüsselqualifikationen sowohl zur Geschichte der Künste von der klassischen Archäologie bis zur jüngsten Kunstgeschichte als auch zur Geschichte der Bildmedien von den graphischen Künsten bis zum *iconic turn*. Ausgehend von einem radikal historisierten Kunstbegriff führt der Elitestudiengang auch in die Herausbildung eines gesellschaftlichen Bereiches der Kunst (neben der nicht künstlerischen Bildproduktion) sowie in die Geschichte ihrer Institutionen ein.

In dem Masterstudiengang sollen die Studierenden natürlich ihre Fähigkeiten in der kunst- und bildwissenschaftlichen Arbeit vertiefen, d. h. im Dokumentieren und Interpretieren von Kunstwerken ebenso wie von Erzeugnissen der visuellen Kultur. Dazu werden in zwei Modulen (Kunstdiskurse und Bilddiskurse) interdisziplinär ausgerichtete und besetzte Seminare angeboten. Zudem vermittelt der Studiengang weiterführende Kenntnisse der Diskurse und Methodologien der Kunstwissenschaften und der *visual studies*, die eben nicht nur anwendungsbezogen vorgestellt, sondern auch historisch-kritisch zur Diskussion gestellt werden. Ein zweisemestriges Methodenmodul ist im ersten Studienjahr verpflichtend. Erstes Semester: Kunsttheorie, Kunstkritik, Kunsthistorik (Fachgeschichte der Archäologie und Kunstgeschichte); zweites Semester: philosophische Ästhetik, Bild- und Mediendiskurse des 20. Jahrhunderts. Auch wenn die genannten Bereiche inhaltlich und methodisch nicht umfassend abgehandelt werden können, bekommt man doch eine erste, nicht nur oberflächliche Orientierung. Zu jedem dieser Bereiche werden exemplarische Texte, die einen Diskurstyp (mit-)begründet haben,

besprochen; die Arbeitsgebiete werden darüber hinaus durch ausführliche, kommentierte Literaturhinweise auch für das Selbststudium erschlossen. Ein weiteres Ziel des Masterstudiengangs ist die intensive Begegnung mit der Kunst und den Bildmedien anderer europäischer Sprachkulturen sowie die Vermittlung vertiefter Kenntnisse ihrer methodologischen und institutionellen Traditionen. Das dritte Semester wird betreut im Ausland absolviert, das vierte kann dort oder in unserem Netzwerk abgeschlossen werden. Der Masterabschluss kann von einem deutschen und einem Dozenten des Gastlandes gemeinsam betreut werden.

Die interdisziplinäre Ausrichtung des Studiengangs betrifft das gesamte Curriculum, nicht nur die Zusammenstellung der Lehrveranstaltungen. Daher ist er nicht in Haupt- und Nebenfächer differenziert. Er qualifiziert im Bereich der kunst- und bildwissenschaftlichen Disziplinen (Kunstgeschichte, klassische Archäologie), aber auch in den neuen Fächern, die sich der Geschichte der visuellen Kultur und Medien widmen (Foto- und Filmgeschichte, Literaturwissenschaften mit Schwerpunkt Text-Bild-Verhältnis und Mediengeschichte). Schließlich können die Studierenden zu den Arbeitsgebieten der philosophischen Ästhetik und der Medienphilosophie ein professionelles Qualifikationsniveau erreichen.

Getragen wird der Masterstudiengang «Historische Kunst- und Bilddiskurse» von der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Universität Augsburg und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Sprecheruniversität). Darüber hinaus wirken außeruniversitäre wissenschaftliche Institutionen und Museen mit, darunter das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, die Bayerische Akademie der Wissenschaften sowie das Münchner Stadtmuseum mit dem Foto- und dem Filmmuseum. Die Kooperation mit diesen Einrichtungen erweitert das Spektrum der Lehre um forschungsnaher Perspektiven zur kunst- und bildwissenschaftlichen Begriffsgeschichte sowie um praxisnahe intermediale Schwerpunkte.

Der überregionale Studiengang ist Teil eines seit sechs Jahren bestehenden Internationalen Netzwerks für Kunstgeschichte (vgl. <http://www.proartibus.net>). Als internationale Schule für das Graduiertenstudium arbeitet das Netzwerk daran, Strukturen für eine Ausbildung in Kunstgeschichte und den benachbarten Disziplinen auf höchstem Niveau bereitzustellen. Internationale Studiengänge werden auf zwei Ebenen (Master- und Promotionsstudium) schrittweise eingerichtet. Das Bayerische Netzwerk um den Master «Historische Kunst- und Bilddiskurse» ist ein wesentlicher Teil dieser Bemühungen. Es nimmt bereits jetzt regelmäßig ausländische Gaststudierende auf, die im vollen Sinne auch Adressaten unseres Programms sind. An dem Internationalen Netzwerk sind beteiligt das Institut National d'Histoire de l'Art (INHA) in Paris, die Pariser École Normale Supérieure, die Scuola Normale Superiore in Pisa und das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Außerdem sind dem Netzwerk angeschlossen die kunsthistorischen Universitätsinstitute in Paris X, Harvard University, Lausanne, Fribourg und Genf (Subnetz Arc Lémannique/Genfer See), Montréal, Frankfurt am Main, Pisa sowie die Universitäten München, Augsburg und Eichstätt (Subnetz Elitestudiengang «Historische Kunst- und Bilddiskurse»).

Der Studiengang in Bayern gibt sich jedes Semester ein gemeinsames Thema, das geeignet ist, die beteiligten Disziplinen in den Dialog über aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen zu führen. Das Thema für das Wintersemester wählt jeweils das bayerische Netzwerk, das Thema für das Sommersemester ist zugleich das Jahresthema des internationalen Netzwerks für Kunstgeschichte so-

wie einer in der Regel nach Ostern auszurichtenden Frühjahrsakademie. Jedes Semester wird zu der Thematik abschließend ein dreitägiger Workshop durchgeführt. Das Wintersemester 2007/08 steht unter der Thematik «Geschichte und Ästhetik», das Sommersemester 2008 wird dem Thema «Singularity and Multiplicity» gewidmet sein.

Risiken und Chancen des Masterprogramms

Das Programm wendet sich an Studierende, die sich besonders engagieren wollen und können, denen die intellektuelle Arbeit Spaß macht, die sich frühzeitig persönliche Netzwerke auch jenseits der Grenzen aufbauen wollen, um Internationalität zu einer Selbstverständlichkeit zu machen. Dahinter steht der Versuch, die Berufspraxis der Lehrenden zu bündeln und das Beste davon früh an die Studierenden weiterzugeben. Ohne Enthusiasmus ginge es nicht. Natürlich ist ein solches Programm auch aus der Einsicht entstanden, dass der lähmende Trott einer kaum zu verantwortenden Massenausbildung, wird er nicht von den Lehrenden selbst gebrochen, sicher aus universitätspolitischen Gründen zum Untergang verurteilt ist.

Die eigentliche Achillesverse des Programms: Obwohl wir Mittel für die anspruchsvolle Gestaltung eines besonderen Programms haben, stehen keine Stipendien für die Teilnehmer des Studiengangs zur Verfügung. Die Unterstützung der Studierenden bei Anträgen auf persönliche Studienförderung gehört daher zu den täglichen Aufgaben. Der Mangel an Stipendien ad personam bereitet den Studierenden und Lehrenden täglich Mühe.

Um Stipendien für das Auslandssemester einzuwerben, arbeiten wir gemeinsam mit der Universität Frankfurt an einer internationalen Vernetzung – besonders im Dreieck Paris–Pisa–München. Mit englischen Institutionen ist die Zusammenarbeit schwieriger. Oft fürchten potentielle Partner dort, der Austausch sei eine Einbahnstraße, da deutsche Sprachkenntnisse in England doch eher selten vorhanden sind. Zudem sind viele insulare Masterprogramme einjährig; man folgt dort dem Modell eines vierjährigen Bachelors, auf dem ein einjähriger Master aufsattelt. Die an der deutsch-französischen Zusammenarbeit beteiligten Institutionen machen uns in dieser Richtung die Arbeit leichter. Ähnliches gilt zunehmend für Italien. Schließlich denken wir über die Beantragung eines Erasmus-Mundus-Netzwerks nach.

Trotz mancher Anlaufschwierigkeiten bei der ebenso interdisziplinären wie auch interuniversitären Zusammenarbeit nehmen Studierende wie Lehrende mit Gewinn an dem Curriculum teil. Gegen den Verdacht einer widerstandslos hingenommenen Verschulung möchte ich abschließend argumentieren.

1. Der seit einem Semester bestehende vernetzte Studiengang in München, Augsburg und Eichstätt folgt nicht in erster Linie amerikanischen Vorbildern. Vielmehr versucht er, zwei Traditionen zusammenzubringen: das Humboldt'sche Ideal einer forschungsnahen Lehre und die lateinische, eher in französischen und italienischen Universitäten beheimatete Tradition der Forschung in öffentlicher Verantwortung, die unter Rückgriff auf didaktische und rhetorische Mittel an das jeweilige Publikum vermittelt wird. Um es plakativ zu sagen: Noch bis vor zehn Jahren konnten deutsche Studierende zwar in langatmigen Referaten ausufernde Forschungstraditionen repetieren, ohne angemessen auf Gehör zu stoßen. Umgekehrt wurden die Studierenden in den Universitäten lateinischer Tradition oft

auf die Dokumentation schmaler Sachverhalte begrenzt, die sie aber glänzend vermitteln konnten. Die verschiedenen Traditionen verdienen es, in einer europäischen Vernetzung miteinander verbunden zu werden. In unserem Studiengang sollen daher Kurzreferate mit schriftlichen Arbeiten kombiniert werden, welche die Diskussion integrieren. Allein im Hinblick auf die Vermittlung methodischer Kenntnisse orientieren sich unsere Curricula auch an der Praxis amerikanischer Hochschulen, deren *Graduate Programmes* hier Pate stehen.

2. Der Studiengang sucht nicht, die beteiligten Fächer in kulturwissenschaftlichen Hybriden miteinander zu verbinden. Vielmehr versuchen wir eine Ausbildung zur transdisziplinären Zusammenarbeit in den Grenzen der alten und neuen Disziplinen. Stichwort neue Disziplinen: Foto- und Filmgeschichte sind sicher auf dem Weg dazu, ein eigenes methodologisches Instrumentarium heranzubilden. Die Grenze der Foto- zur Kunstgeschichte ist derzeit permeabel, ebenso ist der Bezug der Filmgeschichte zur Kunst- und Literaturwissenschaft schillernd. Unser Ziel ist es nicht, dass jeder sich zum Medien- oder Kunstphilosophen aufschwingt, sondern dass die Studierenden lernen, die Wissenstraditionen benachbarter Fächer soweit kennen zu lernen, und dadurch zur Arbeit im Dialog in sachorientierten, interdisziplinären Teams befähigt werden.

3. Die Einübung in interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit halten wir für ein tragendes Element kulturwissenschaftlicher Ausbildung. Neben der Überwindung des rein disziplinären Blicks eines oft allzu departmentalisierten Geistes gehört der komparatistische Blick auf die Nachbarländer zu unserem Curriculum. In den Bildwissenschaften sind die nationalen Forschungstraditionen, aber auch die institutionelle Geschichte (Museen, Denkmalpflege, Universitäten) durchaus sehr unterschiedlich. Nicht für alles können Studierende heute Spezialisten werden; sie sollen jedoch in die kulturelle Landschaft mindestens eines anderen Landes eingeführt werden. Um dies möglich zu machen, haben wir nicht auf Studentenzahlen, sondern auf die Qualität der Ausbildung gesetzt – und sind darin durch das Elitenetzwerk Bayern bestärkt worden. Wir nehmen nur diejenigen Studierenden auf, denen wir eine wirkliche Perspektive bieten können. Es gibt kein Quorum, das wir erreichen müssen, wohl aber eine Obergrenze von maximal 25 Studierenden.

4. In einem Programm, das unterschiedliche Fächer vereint, kann die Ausbildung in den einzelnen Disziplinen nicht aus ähnlich vielen Kursen bestehen wie in den traditionellen Magister-Studiengängen. Ein intensives, persönliches Mentoring kann nicht alles, aber einiges kompensieren. Es dient auch der Anleitung zum engagierten Selbststudium. Darüber hinaus wird das verpflichtende dritte Semester im Ausland durch intensive Zusammenarbeit mit ausländischen Mentoren vorbereitet und nach Kräften begleitet.

5. Ein überschultes Curriculum, das von fetischistisch verwalteten Klötzchenmodellen erstickt wird, wollten wir bei der Einrichtung des Studiengangs unbedingt vermeiden. Im Vordergrund standen Visionen wie eine Ausbildung, in der jeder Kurs von zwei oder mehreren Dozenten aus verschiedenen Fächern geleitet würde. Außerdem sollte in jedem Semester ein übergeordnetes Rahmenthema im Mittelpunkt stehen, zu dem immer wieder neue Gastdozenten aus dem Ausland einzuladen wären. In einer einfachen Struktur haben wir versucht, diese Leitbilder zu realisieren. Im ersten Jahr sind entsprechend zwei Module über Bild- und über Kunstdiskurse sowie ein zweisemestriger Methodengrundkurs mit

vielen Blockveranstaltungen vorgesehen. Für das zweite Jahr ist zunächst ein betreutes Auslandssemester im Rahmen des Internationalen Netzwerks für Kunstgeschichte geplant. Im dritten Semester ist das Prüfungsmodul angesetzt. Es besteht die Möglichkeit, die Masterarbeit unter internationaler Betreuung anzufertigen.

Der Masterstudiengang «Historische Kunst- und Bilddiskurse» wendet sich mithin an Studierende, die durchaus auch auf die Risiken des Bologna-Prozesses blicken, dennoch die damit verbundenen Chancen nutzen möchten.



Jens, 25, Informatik

«Ich finde, dass durch die Umstellung die Qualität des Studiums abnimmt. Aber: Wir haben eine internationale Vergleichsmöglichkeit für Studienleistungen.»